

KRIEG IM DUNKELN

SPIONE - VERSCHWÖRER - ATTENTÄTER

REPORTAGE ÜBER DIE ARMEE UNSICHTBARER KÄMPFER VON H.W.

9)

Apis, Europas „schwarze Hand“.

2. Teil.

Habsburg — Este.

In Wien regiert Franz Joseph, Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn. Er hat viel gesehen, der Alte. Er sitzt auf dem ältesten Thron der Christenheit, auf dem Thron eines Karl V. Und wie der Herrscher, wie der Thron, ist das Leben am Hofe: althergebracht und konventionell — nach dem Ritus des spanischen Hofzeremoniells. Sie haben einst die halbe Welt beherrscht, die Habsburger, aber seit Napoleon Europa durcheinander brachte, geht es mit ihnen bergab. Den deutschen Kaisertitel mußten sie ablegen, Provinz auf Provinz ging verloren, selbst gegen einen weniger begabten Emporkömmling, wie Napoleon III., war das älteste Fürstenhaus Europas machtlos. Die Ungarn revoltierten und erkämpften sich ihre staatliche Selbständigkeit unter dem Zepter der Habsburger, die Preußen wurden mächtig, gegen Oesterreich, und gingen nach Versailles zur Kaiserkrönung. Franz Josephs einziger Sohn gab sich den Tod an der Seite einer unebenbürtigen Geliebten. Ihre Apostolische Majestät Kaiserin Elisabeth starb durch Mörderhand. Mitglieder der Kaiserlichen Familie legten Name und Würde ab, als sei es eine Schande, ein Habsburger zu sein. Kaiser Maximilian von Mexiko, auch ein Habsburger, fand den Tod durch die Hand seiner eigenen Untertanen. Man darf schon



Franz Ferdinand, Kronprinz von Oesterreich-Ungarn und seine Gemahlin mit ihren Kindern Sophie, Maximilian und Ernst.

sagen, das letzte Jahrhundert war nicht glücklich für das Erzhause Habsburg. Und am schwersten hat Franz Joseph zu tragen gehabt. Fünfzig Regierungsjahre, fast zuviel für ein Menschenleben!

Er hat keinen männlichen Nachfolger, der alte Kaiser. Ein Neffe von ihm ist Thronfolger, ein Habsburg-Este. Und jetzt bringt man Franz Joseph die Nachricht, der Thronfolger sei unheilbar erkrankt; Tuberkulose zerfrisst seine Lungen.

Franz Joseph glaubt an die göttliche Vorsehung, glaubt eine Mission zu erfüllen. Seine Vorfahren haben das Reich zusammengeheiratet. Wenn Oesterreich Kriege führen mußte, waren es meist unglückliche; mit ihren Heiraten hatten die Habsburger eine glücklichere Hand. Franz Joseph will das Reich erhalten. Das ist sein Ziel, seine, wie er glaubt, ihm von Gott übertragene Aufgabe. Und vielleicht will Gott jetzt den Tod des Thronfolgers! Denn dieser junge Dachs, dieser Este, dieser Franz Ferdinand, hat große Pläne. Er will Oesterreich-Ungarn reformieren, will aus der Doppelmonarchie die "Vereinigten Staaten von Oesterreich" machen. Heißt das nicht Gott versuchen? Heißt das nicht die althergebrachte Ordnung umstoßen?

Die Aerzte geben dem Thronfolger nur noch zwei Jahre. Schon wendet sich die Gunst der Höflinge dem Bruder Ferdinands zu, dem Erzherzog Otto, dem Kronprinz von morgen.

Doch Gott tut ein Wunder! Franz Ferdinand gesundet, der Allmächtige wollte ihn mit dieser Krankheit sicher nur warnen von seinen Plänen zu lassen, wollte ihn daran erinnern, daß alles, was nicht Gott bestimmt, eitel Menschenwerk bleiben muß. Franz Joseph spricht mit gütigen Worten auf den Jungen ein, versucht, ihm seine Gedanken klar zu machen...

Franz Ferdinands Körper ist wieder gesund, doch seine Seele ist krank geblieben. Als alle glaubten, er müsse sterben, verließen sie ihn, die sogenannten Freunde, gingen mit fliegenden Fahnen ins Lager des Bruders Otto über. Franz Ferdinand kann die Erfahrung, welchen Wert menschliche Charaktere haben, niemals verwinden. Sogar der Außenminister, der sich einst als der treueste Freund des Kronprinzen bezeichnete, der ihm versprach, das Reformwerk an der Monarchie mit verwirklichen zu helfen, fiel ab, ja gerade dieser Außenminister war es, der beim alten Kaiser anregte, noch zu Lebzeiten Franz Ferdinands die Thronfolge auf Otto zu übertragen. Auf Otto, den Bruder Leichtfuß, dem das Herrschen nur ein langweiliger Zeitvertreib sein würde, während sich Franz Ferdinand ein Ziel gestellt hat.

Der alte Kaiser ist böse, auch nach der Krankheit denkt Franz Ferdinand nicht daran, von seinen Plänen zu lassen. Franz Joseph läßt seinen Neffen nicht an die Regierungsgeschäfte heran, er mißtraut ihm. Wenn er mal Kaiser sein wird, mag er es tun und halten wie er will, aber solange er, Franz Joseph, noch lebt, soll an den alten Formen und Einrichtungen nichts geändert werden!

Das Jahrhundert geht zu Ende. Der Franzl ist jetzt 36 Jahre alt, er muß ans Heiraten denken. Eine ausländische Prinzessin? Die Minister haben einen besseren Vorschlag. Erzherzogin Christine soll Kaiserin von Oesterreich werden, das ist eine gewisse Garantie. Sie, die Adelsstolze, wird vielleicht ihren Gatten zu bestimmen wissen, die alten Zustände zu konservieren.

Franz Ferdinand ist einverstanden. Ob diese oder jene Prinzessin ist schließlich gleichgültig. Die Erzherzogin Christine wird eine gute Figur als Kaiserin machen, das ist immerhin etwas!

Bei einem der vielen Besuche im Hause seiner zukünftigen Braut lernt Franz Ferdinand deren Hofdame kennen, Gräfin Chotek. Aber während der Hof, der Hochadel, die Minister, Wien erwarten, daß der Kronprinz sich endlich "erklären" soll, schreibt dieser an den alten Kaiser einen Brief, er beabsichtige